

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 133 (2007)
Heft: 19: Veloverkehr

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

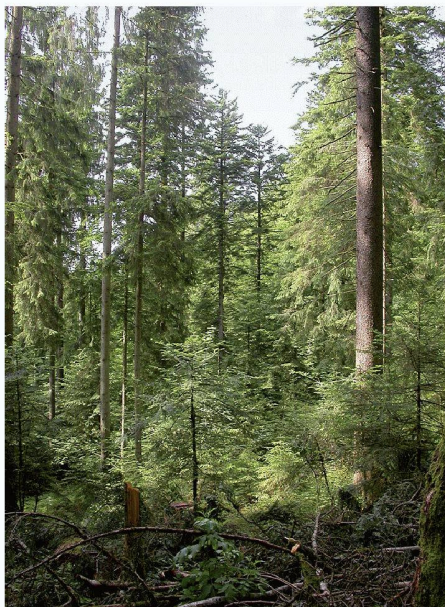
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BINDING-WALDPREIS 2007 AN SUMISWALD



Typischer Plenterwald im Emmental
(Bild: Walter Marti)

Die Burgergemeinde Sumiswald im Emmental erhält den mit 200 000 Franken dotierten Binding-Waldpreis. Die Gemeinde wird für ihre naturnahe Waldbewirtschaftung sowie die sorgfältige Pflege und Nutzung der berühmten Plenterwälder geehrt.

Der diesjährige Binding-Waldpreis steht unter dem Motto «Erfolg im naturnahen Wirtschaftswald». Der Preis wurde Sumiswald zugesprochen, weil es der Burgergemeinde seit vielen Jahren auf eindruckliche Weise gelinge, ihre Wälder naturnah zu bewirtschaften und gleichzeitig wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Dies teilte das Kuratorium des Preises mit.

Unter Forstleuten sind die Plenterwälder von Sumiswald weitherum bekannt. In diesen gemischten Wäldern stehen junge und alte, kleine und grosse Bäume auf kleinster Fläche nebeneinander. Dadurch entsteht eine stufige, ungleichförmige Struktur. Im Unterschied zu einem gleichförmigen Hochwald erfolgt die Nutzung nicht flächig, sondern einzelstammweise. Durch die Entnahme einzelner, grosser Bäume gelangt Licht auf den Boden, was den kleinen Bäumchen, die oft viele Jahre in «Wartstellung» ausharren, das Aufwachsen ermöglicht. Im Halbschatten wachsen die Bäumchen nur langsam zu grossen Bäumen heran. Dies hat zwei Vorteile: Die kostenintensive Pflege und

Durchforstung des Jungwaldes entfällt, und durch das langsame Wachstum in den ersten Jahren bilden die Bäume enge Jahrringe, was zu guten Holzigenschaften führt. Holz aus dem Plenterwald lässt sich in der Regel zu guten Preisen verkaufen.

UMWANDLUNG ZU PLENTERWALD BRAUCHT ZEIT

In Sumiswald sei rund ein Viertel der Waldfläche eigentlicher Plenterwald, der hauptsächlich aus Fichte, Weissstanne und Buche bestehe, sagt Walter Marti, Leiter der Waldabteilung 4 des Kantons Bern. «Weitere sechzig Prozent sind so genannte Überführungsbestände, die durch gezielte Eingriffe in den nächsten Jahrzehnten in Plenterwälder überführt werden.» Die Umwandlung benötige Zeit, und die Waldarbeiter müssten ihr Handwerk beherrschen. Laut Marti ist beim Fällen der Bäume und dem Herausnehmen der Stämme aus dem Bestand insbesondere darauf zu achten, dass der Jungwuchs nicht beschädigt wird.

In der Schweiz gehört der Plenterwald zum Emmental wie Jeremias Gotthelf. Erfolgreich geplentert wird aber auch im Neuenburger Jura und im Entlebuch, im Schwarzwald, im Brengener Wald und in Slowenien. Ihren Ursprung haben die Plenterwälder im bäuerlichen Wald. Die Bauern entnahmen hin und wieder einzelne Bäume – je nachdem, wie die Bedürfnisse gerade waren. Der Forstdienst hatte damit seine liebe Mühe, denn diese bäuerlichen Nutzungen waren schlecht kontrollierbar.

Erst Anfang des 20. Jahrhunderts begannen sich die gebildeten Förster ernsthaft für diese Form der Waldbewirtschaftung zu interessieren. Ziel ist es, möglichst viel den natürlichen Abläufen zu überlassen; gezielte Eingriffe sind aber nötig. Ein Plenterwald sieht zwar natürlich aus, ist aber ein Kunstprodukt des Menschen. Ein Urwald kann in einzelnen Phasen zwar wie ein Plenterwald aussehen; oft tendiert er in seiner Entwicklung aber zu gleichförmigen Strukturen, die natürlicherweise auf kleineren oder grösseren Flächen auch zusammenbrechen können.

Den Emmentaler Plenterwald-Bauern wird eine spezielle «Waldgesinnung» nachgesagt. Eine Befragung vor einigen Jahren zeigte, dass die Bauern vorwiegend ökonomische Interessen haben. Sie wollen Brenn- und Bauholz aus ihrem Wald sowie Einkommen aus dem Verkauf von Nutzholz erzielen. Gleichzeitig sind sie aber an

einer dauernden Bestockung der steilen Hänge zur Verhinderung von Erosion und Rutschungen interessiert. Das war nicht immer so. Jeremias Gotthelf schrieb 1838 ein kleines Buch mit dem Titel «Die Wassernot im Emmental». Darin beschreibt er die Überschwemmungen der Emme im Jahre 1837, die gewaltige Schäden anrichteten. Es war die Zeit, wo auch im Emmental der Wald schonungslos genutzt wurde.

PREISVERGABE ALS POLITISCHES SIGNAL

Dass der Preis Sumiswald zugesprochen wurde, kann man durchaus auch als politisches Zeichen sehen. Derzeit wird das Eidgenössische Waldgesetz revidiert. Auf das ursprüngliche Ansinnen, das seit vielen Jahren im Gesetz verankerte Kahlschlagverbot etwas zu lockern, wurde aufgrund zahlreicher Bedenken verzichtet. Sumiswald beweist, dass Waldwirtschaft auch ohne Kahlschläge erfolgreich sein kann. Allerdings sollte man sich davor hüten, den Kahlschlag einfach zu verteufeln. Durch offene Flächen im Wald entstehen beispielsweise Lebensräume für licht- und wärmebedürftige Pflanzen- und Tierarten. Auch ist der Plenterwald kein Allerheilmittel. Die Voraussetzungen für das Plentern sind erwiesenermassen dort gegeben, wo sich das Verbreitungsgebiet der Laubwälder mit demjenigen der höher gelegenen Nadelwälder überschneidet – also primär im Voralpengebiet. Seit längerem laufen aber Untersuchungen, inwiefern das Konzept der ungleichförmigen Bestände und der einzelstammweisen Nutzung sich auch in tiefer gelegenen Laubwäldern anwenden lässt.

Lukas Denzler, dipl. Forst-Ing. ETH / Journalist,
lukas.denzler@bluewin.ch

ZUM BEGRIFF «PLENTERN»

Die Herkunft des Begriffs «Plentern» ist nicht vollständig geklärt. Einige Autoren leiten ihn vom lateinischen «planta» (Pflanze) ab, weil bei der Nutzung einzelne Pflanzen bzw. Bäume berücksichtigt werden. Andere sehen einen Zusammenhang mit dem althochdeutschen «blanda» (mischen), was auf einen gemischten Wald hindeutet. Am meisten verbreitet ist jedoch die Ansicht, dass sich «Plentern» von «Plündern» ableitet. Der Plenterwald wäre früher demnach ein Wald gewesen, der einer unregelmässigen, oft bäuerlichen Nutzung unterlag. Die Plenterung wurde deshalb in vielen Forstordnungen des 19. Jahrhunderts verboten.

VELOSTATIONEN IN DER SCHWEIZ

(sda/baz/dd) Velostationen bieten neben der Möglichkeit, das Velo sicher abzustellen, oft weitere Dienstleistungen an wie Reparatur oder Vermietung. In der Förderung des öffentlichen Verkehrs werden sie an der Schnittstelle Bahnhof immer wichtiger.

MILCHGÄSSLI BERN

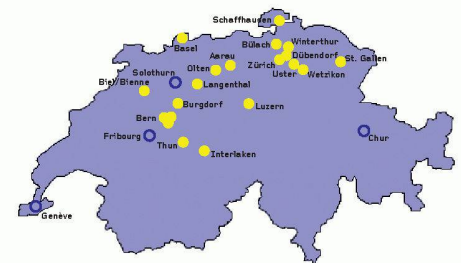
Am kommenden 13. Mai – nach rund elf Monaten Bauzeit – eröffnet die Stadt Bern die neue Velostation Milchgässli zwischen Bahnhof und Burgerspital. Die 4.73 Mio. Fr. teure Anlage verfügt über einen direkten Zugang zu den SBB-Perronhallen. In der kostenpflichtigen Velostation können vorerst 418, später 500 Velos parkiert werden. Baudirektorin Regula Rytz bezeichnete die neue Velostation als einen Meilenstein zur Umsetzung des Agglomerationsprogrammes Verkehr und Siedlung in der Region Bern, denn dem Velo komme als Zubringer zum öffentlichen Verkehr eine wichtige Rolle zu. Bis 2010 sollen deshalb an den verschiedenen Bahnhofszugängen rund 3000 Veloabstellplätze verfügbar sein, die Hälfte davon in bewachten

und damit kostenpflichtigen Velostationen. Derzeit gibt es rund um den Bahnhof Bern ca. 2000 Veloabstellplätze. Die Parkgebühr in der Velostation Milchgässli beträgt einen Franken pro Tag, ein Jahresabonnement kostet 150 Franken. Die Station wird rund um die Uhr zugänglich sein. Von 6 bis 22 Uhr wird sie durch Personal des Kompetenzzentrums für Arbeit betreut. Nebst der Veloparkierung bietet die Velostation zum Beispiel den Gratisveloverleih «bern rollt» an. Zudem können die Velos gepumpt und gereinigt oder es können Kleinreparaturen vorgenommen werden.

CENTRALBAHNPLATZ BASEL

Schon seit Juni 2002 besteht das Veloparking am Centralbahnplatz in Basel. 1100 Einstellplätze stehen zur Verfügung, 550 kostenpflichtige und 500 gratis etwas weiter von den Gleisanlagen entfernt. Das Veloparking ist dennoch regelmässig überfüllt. Durch das Nachrüsten mit Doppelparkern sollen nun 200 neue Plätze geschaffen werden. Das Baudepartement wollte die neuen doppelstöckigen Ständer ur-

sprünglich bis Ende 2006 einbauen. Die Verzögerung erklärt das Baudepartement mit der Tatsache, dass der Auftrag für die neuen Veloständer öffentlich ausgeschrieben werden musste. Im vergangenen Jahr sei das Tiefbauamt vermutlich davon ausgegangen, dass dies nicht notwendig sei. Die Ausschreibung ist inzwischen abgeschlossen, und der Ausbau wird nach Auskunft des Tiefbauamtes in den nächsten Wochen beginnen. Ob die neuen Abstellplätze ausreichen, um den Kapazitätsengpass zu beseitigen, bleibt abzuwarten.



Velostationen in Betrieb (gelb) und in Bau/Planung (Bild: www.velostation.ch)

NEAT: TEILWEISE VERZÖGERUNG

(sda/km) Die Eröffnung des Gotthard-Basistunnels verzögert sich laut Bundesamt für Verkehr (BAV) um ein Jahr, die Kosten steigen um weitere 200 Mio. Fr. Die Verschiebung erfolgt u. a. wegen geologischer und bautechnischer

Probleme und wegen des Rechtsstreits bei der Vergabe des Bauloses Erstfeld. Das Risiko für weitere Verzögerungen sei gross. Die westliche Basislinie am Lötschberg hingegen kann wie geplant am 15. Juni 2007 eröffnet werden. Zu-

nächst fahren primär Güterzüge durch den Tunnel, mit dem Fahrplanwechsel vom 9. Dezember auch Personenzüge. Die geschätzten Neat-Gesamtkosten steigen auf knapp 17 Mrd. Fr.

Bericht: www.bav.admin.ch/aktuell/

BESCHAFFUNGSVERFAHREN IM BRÜCKENBAU

(pd/km) Die Schweizerische Vereinigung Beratender Ingenieurunternehmungen (usic) veröffentlicht in ihrer Schriftenreihe «Publication» Fallbeispiele zum Beschaffungsverfahren im Brückenbau. Drei Brückenbauer, Claude Pralong, Philipp Stoffel und Heribert F. Huber, zeigen ihre Erfahrungen und Anliegen an praktischen Beispielen auf. In den zwei ersten Beiträgen steht die Problematik der Vergabe von Brückenaufträgen im Vordergrund, im dritten kommt die Unterhaltsstrategie für die Erhal-

tung von Brücken und Galerien zur Sprache. In ihrer Mitteilung weist die usic darauf hin, dass öffentliche Ausschreibungen gerade auch im Brückenbau hohe volkswirtschaftliche Kosten verursachen, sowohl bei den teilnehmenden Ingenieurunternehmungen wie auch bei den vergebenden Baubehörden. Plädiert wird deshalb für zweistufige Verfahren mit einem vorgängigen Ideenwettbewerb. Dessen Ergebnisse sollten den Bewerberkreis auf zwei bis drei Ingenieurunternehmungen reduzieren.

BESCHAFFUNGSVERFAHREN IM BRÜCKENBAU – FALLBEISPIELE (D/F)

Bezug: www.usic.ch

Ebenfalls bei der usic zu beziehen: Zusammenfassung der von ihr beauftragten Studie «Volkswirtschaftliche Kosten bei öffentlichen Ausschreibungen von Planeraufträgen» (Franz Jaeger, HSG)

UMB AU BAHNHOF RAPPERSWIL



Der Bahnhof Rapperswil um 1905 (Bild: BAK)

(sda/rw) Das 1895 von Architekt Karl August Hiller gebaute Bahnhofgebäude in Rapperswil wird umgebaut. Bis Mitte 2008 wird das 1956 angebaute Buffet abgebrochen, sodass die originale historistische Architektur des Bahnhofs wieder sichtbar wird. Im Innern werden Zwischendecken entfernt, die Räume erhalten wieder ihre ursprüngliche Höhe. Die rekonstruierte Haupthalle wird künftig das SBB-Bahnreisezentrum, ein Restaurant und ein Café aufnehmen. Das Perrondach wird erneuert und neu gestaltet. Ursprünglich war ein Abbruch geplant; der Heimatschutz wehrte sich dagegen.

STADION AARAU: NEUER ANLAUF

Der FC Aarau soll doch noch ein Fussballstadion erhalten. Im Juni wird das Stadtparlament über den Standort sowie über einen Projektierungs- und Planungskredit entscheiden.

(sda/rw) Als mögliche Standorte stehen das Stadtentwicklungsgebiet Torfeld Süd und die Obermatte in der Nachbargemeinde Buchs zur Diskussion. Eine Machbarkeitsstudie ergab jedoch, dass das Torfeld deutliche Vorteile aufweist. Über den Standort wird laut Stadttammann Marcel Guignard der Einwohnerrat am 18. Juni zu entscheiden haben. Mit der Standortfrage werde dem Stadtparlament auch eine Vorlage für einen Projektierungs-

und Planungskredit unterbreitet. Können sich der Einwohnerrat weder für einen Standort noch für den Kredit entscheiden, bleibe alles beim Status quo. Damit bliebe dem FC Aarau allerdings nur die Zwangsrelegation in die Challenge League. Eine Spielkonzession für die Super League werde der Verein nur erhalten, wenn 2008 ein Projekt für ein neues Stadion eingereicht sei oder ein Ausweichstadion ausgewiesen werden könne, betonte der Aarauer Vizeammann Beat Blattner. Die Verhandlungen mit der Swiss Football League über die Stadionauflagen seien sehr begrenzt.

Die Stadtbehörde favorisiert den Bau durch einen privaten Investor im Torfeld Süd. Erstellt

würde in diesem Fall das Stadion von der Totalunternehmerin Hauser Rutishauser Suter AG (HRS). Diese hat die Maladière in Neuenburg gebaut und auch in St.Gallen und Thun den Zuschlag bekommen. Geplant ist ein Stadion mit einer Kapazität von 10 000 Plätzen, das auf einer kommerziellen Mantelnutzung aufbaut. Im Vergleich zu dem vom Volk im Herbst 2005 abgelehnten MittellandPark soll die Verkaufsfläche jedoch von 16 000 auf 8000 m² reduziert werden. Die Kosten liegen bei 36 Mio. Fr. Die Stadt Aarau müsste sich daran mit 17 Mio., der Kanton und die Ortsbürgergemeinde Aarau mit je 6 Mio. Fr. beteiligen. Die restlichen 7 Mio. Fr. wären durch Dritte zu finanzieren.

KURZMELDUNGEN

TOURISTISCHE RENAISSANCE DES WALENSEEES?

(sda/rw) Mitte April ist in Unterterzen SG der Grundstein für das Resort Walensee gelegt worden. Bis Ende 2008 wird auf einer Halbinsel für 80 Mio. Fr. eine Ferienanlage erstellt. Gebaut werden 18 unterschiedlich grosse Ferienhäuser mit 131 Wohnungen und ein Hotel mit 22 Appartements, ferner Restaurants, Hallenbad, Wellnesscenter, Supermarkt, Arztstation, ein Hafen mit 35 Liegeplätzen und ein öffentliches Strandbad. Erbaut wird die Anlage von der hol-

ländischen Dormio Leisure Development BV, Arnhem, und der deutschen EPS Projektmanagement GmbH, Bad Salzufen. Bereits seien 70 Wohnungen verkauft. Sofern die Käufer ihre Wohnung nicht dauernd selbst bewohnen, sind sie verpflichtet, sie zur Vermietung freizugeben.

BAUGENOSSENSCHAFTEN FÜR GEMISCHTE NUTZUNGEN

(rw/pd) 31 Zürcher Baugenossenschaften mit bisher 26000 Wohnungen wollen weiter bau-

en. Mit dem Instrument der IG Neues Wohnen Zürich treten sie gemeinsam auf, um auch auf grossen Arealen innovative und preisgünstige Grossüberbauungen realisieren zu können (vgl. tec21 13/2004). Die Fachleute der IG suchen aktiv den Kontakt mit Liegenschaftsbesitzern im Grossraum Zürich und Winterthur. Die jüngste Mitgliederversammlung der IG hat zugestimmt, das Tätigkeitsgebiet auch auf Umnutzungen bestehender Liegenschaften und auf hybride Nutzungen auszuweiten.

www.nwz.ch